

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

2 (3.1.1919)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postfach monatlich 1.20 M., 1/2jährlich 3.60 M., bezogen durch unsere Träger 1.30 bezw. 3.90 M.; durch die Post 1.34 M. bezw. 4.02 M.; durch die Feldpost 1.35 M. bezw. 4.00 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Verlag mittags; Geschäftsstelle: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleise ob. deren Raum 20 J. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluss der Annahme 1/29 vorm. für gedr. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe

Wo waren sie?

Wer hat gegen den Krieg, gegen den Anarchismus, gegen den Militarismus, gegen den Lebensmittelmangel gekämpft? Die Nationalliberalen, die Demokraten? Das Zentrum? O, nein Sie taten nichts!
Wer hat für den Frieden, für Verständigung, für Freiheit und gleiches Wahlrecht gekämpft? Die Sozialdemokratie.
Darum wählt sozialdemokratisch!

Zum Entwurf einer neuen badischen Verfassung.

(Von Stadtrat Dr. Dieß-Karlsruhe.)

XXIV.

Fortsetzung des Textvorschlags.

IV.

D.

Form der Beratungen und Abstimmungen.

§ 55.

Der Landtag beschließt, wo nicht ausdrücklich Ausnahmen festgelegt sind, nach der absoluten Stimmenmehrheit.

Zur Gültigkeit der Beschlußfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der zuletzt gewählten Mitglieder erforderlich.

Zur gültigen Beschlußfassung über Gesetze, durch welche die Verfassung ergänzt, erläutert oder abgeändert werden soll, ist die Anwesenheit von mindestens 1/4 der Mitglieder und die Zustimmung von mindestens 1/2 der Anwesenden erforderlich.

Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Präsidenten den Ausschlag.

Auf Verlangen der nach § 5 Abs. 3 zur Volksinitiative berechtigten Anzahl von Staatsangehörigen muß jedes vom Landtag beschlossene Gesetz dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden und gilt nur als wirksam, wenn ihm bei Verfassungskonferenzen 2/3 der abstimmenden Staatsangehörigen, bei anderen Gelegenheiten die absolute Mehrheit derselben zugestimmt haben.

Das Verlangen auf Vornahme dieser Abstimmung kann nur gestellt werden, solange das Gesetz nicht als solches ordnungsmäßig verkündigt ist. Andernfalls ist für eine Wiederaufhebung oder Abänderung des Gesetzes das Volksvorschlagsrecht (§ 25) gegeben.

§ 56.

Die Annahme eines Entwurfs, sowie die Ablehnung eines Regierungsvorschlags kann sowohl nach Vorberatung in einem besonderen Ausschuss, als auch ohne solchen erfolgen, letzteres aber nur auf Grund einer zweimaligen, durch eine Zwischenzeit von mindestens drei Tagen getrennten Beratung und Abstimmung.

§ 57.

Die Minister und Regierungskommissarien haben jederzeit bei öffentlicher und geheimer Sitzung des Landtags Zutritt und müssen bei allen Diskussionen gehört werden, wenn sie es verlangen.

Wenn eine Vorberatung in einem besonderen Ausschuss stattfindet, so treten zur vorläufigen Erörterung der Entwürfe die Regierungskommissarien mit den Landtagsauschüssen zusammen, so oft es von der einen oder anderen Seite für notwendig erachtet wird. Keine wesentliche Abänderung in einem Gesetzentwurf kann getroffen werden, die nicht mit den Regierungskommissarien in einem solchen gemeinschaftlichen Zusammenritt erörtert worden ist.

Auf Verlangen des Landtags und der Ausschüsse müssen die Minister und Regierungskommissarien zu den Sitzungen erscheinen, um Auskunft zu erteilen.

§ 58.

Nur den Regierungskommissarien und den Mitgliedern der Landtagskommissionen wird gestattet, geschriebene Reden abzulesen. Allen übrigen Mitgliedern sind bloß mündliche Vorträge gestattet.

§ 59.

Die Verhandlungen des Landtags sind öffentlich. Sie werden geheim auf Verlangen der Regierungskommissarien bei Erörterungen, für welche die Geheimhaltung nötig erscheint, und auf das Verlangen von 3 Mitgliedern, denen nach dem Abtreten der Redner aber wenigstens 1/4 der Mitglieder über die Notwendigkeit der Geheimberatung beitreten muß.

Ein unabhängiges Geständnis.

Der unabhängige Dr. Rudolf Freitsch wird veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Der Sozialist“ einen Artikel „So geht es nicht weiter!“, in dem die unheilbare Stellung der unabhängigen Partei mit rückblickloser Offenheit dargelegt wird:

In Chemnitz haben bei den Wahlen zum Arbeiter- und Soldatenrat die Mehrheitskandidaten 72 455 und die Unabhängigen 6517 Stimmen erhalten.

Beschönigen und Vertuschen wäre Feigheit. Es muß offen ausgesprochen werden: wir haben eine schwere Niederlage erlitten. Die Masse der Arbeiter ist nicht auf unserer Seite.

Bei den Nachwahlen zum Reichstag (Spandau, Niederbarnim, Haidau) konnten unsere Mitbewerber auf das Fehlen der Presse zurückgeführt werden. Auch der ungünstige Ausgang der Arbeiterratswahl in Dresden ließ sich zur Not noch so begründlich machen. In Chemnitz verfiel diese Entschuldigung nicht mehr. Zwar hatten die Unabhängigen auch dort keine Zeitung. Aber in diesen erregten Wochen, die den Proletarier in den Strom der Politik warfen, mochte er wollen oder nicht, gab es andere Mittel der Aufklärung. Betrüge die Mehrheit 20 oder 30 000, so ließe sich das Resultat vielleicht auf Rechnung der Presse setzen. Aber 72 000 — nein.

Gestehen wir also unumwunden den Sieg der Mehrheit zu und bemühen uns, daraus zu lernen.

Eine Erwähnung nur kann uns einen gewissen Trost gewähren, nämlich die, daß die Träger der 78 000 Stimmen nicht alle überzeugte Anhänger der „alten“ Partei sind. Es mögen sich unter ihnen sehr viele befinden, die weder mit ihrer Kriegsnachricht ihrer Revolutionspolitik übereinstimmen. Aber das ist ein Fehler und nicht der Fehler, den wir die Arbeiter trotz ihrer Abneigung gegen alles, was seit dem 4. August 1914 geschehen ist, mit Sche demann Ehert und ihren Freunden gehen, dann müssen bei uns sehr schwere Fehler gemacht worden sein.

Nach meiner Überzeugung lassen sie sich alle in dem einen Satz zusammenfassen: Wir haben keine Politik.

Wir haben Aufreize und Zeitungstitel, wir haben Reden und Resolutionen, aber wir haben keine Politik.

Breitscheid will auf eine selbständige Politik gegenüber der Sozialdemokratie nicht verzichten — wie er sie sich vorstellt, wird allerdings nicht ganz klar —, aber er will los von Spartakus. Im Grunde mit Recht, denn es ist nicht zu erreichen. Breitscheid will wissen, was werden soll, wenn nach dem Wunsche von Spartakus Ehert und Scheidemann gestürzt würden.

Will der Spartakusbund dann etwa die Regierung übernehmen in dem sicheren Bewußtsein, daß er nichts anderes hinter sich hat, als einen kleinen Teil des Proletariats?

Ich weiß nicht, ob er es will und, wenn es der Fall ist, wie er seine Herrschaft aufbauen gedenkt. Einmalen ist es uns nur soviel sicher, daß sein Vorgehen bisher nur den Erfolg gehabt hat, die Stellung der Mehrheitskandidaten zu stärken.

Auf jeden Fall aber dürfen wir die Rolle des hilflosen Greises auf dem Dache nicht weiter spielen. Es muß ein Entschluß gefaßt und eine Entscheidung gefällt werden. So geht es nicht weiter!

Breitscheid bestätigt damit, daß mit dem Ende des Streits über die Kriegskredite die besondere Funktion der Unabhängigen, mag sie nun nützlich oder unheilvoll gewesen sein, zu Ende ist und daß es nur noch eine Sozialdemokratie geben kann.

Abreise zur Friedenskonferenz.

Wien, 1. Jan. Wie die „Evening News“ melden, wird ein großer Teil der britischen Delegierten zur Friedenskonferenz am nächsten Samstag nach Paris abreisen. Bei der britischen Friedensdelegation werden außer Lord George Balfour, Bonar Law, Lord Hardinge, ferner vom Auswärtigen Amt Sir William Tyrrell, Louis Mallet für die türkischen Angelegenheiten, Esmo Howard für Angelegenheiten Norddeutschlands, Ralph Paget für Balkanangelegenheiten, Cyril Crowe für westeuropäische Angelegenheiten vertreten sein. Es wird auch eine zahlreiche Abordnung vom Kriegsamt, von der Admiralität und vom Luftamt dazu gehören.

Wien, 2. Jan. Weiter. Eine amtliche Erklärung bestätigt die Meldung der „Evening News“ über die britischerseits nach Paris gehende Abordnung und fügt hinzu, der Premierminister und Bonar Law werden erst Mitte nächster Woche London verlassen. Balfour befindet sich bereits in Frankreich. Man nimmt an, daß die Konferenz am 13. Januar beginnt.

Aus der Provinz Posen.

Wien, 2. Jan. Von der Presseabteilung des obersten polnischen Volksrats geht uns folgende Meldung zu: Der vom Soldatenrat beauftragte Leiter des Sicherheitsdienstes im Posener Polizeipräsidium Blankertz ist heute früh als einer von den an den Ausschreitungen in Posen Mitschuldigen im Polizeipräsidium verhaftet worden. Auf dem Wege nach dem Fort Grolman floh Blankertz und ist trotz dreimaligen Anrufens nicht stehen geblieben, worauf er von einem der ihn eskortierenden Soldaten des Sicherheitsdienstes erschossen wurde.

Wahlen in Mecklenburg.

Berlin, 2. Jan. Am 29. Dez. fanden in den meisten mecklenburgischen Städten die Stadtverordnetenwahlen nach dem Verhältniswahlrecht statt. In 18 von 28 Städten, darunter Rostock, Schwerin, Güstrow und Parchim — erhielten die bürgerlichen Parteien zusammen mehr Stimmen, als die Sozialdemokraten; doch ist der Vorsprung der bürgerlichen Parteien vielfach nur gering, so daß das Wahlergebnis für die bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien gleich sein wird. In Schwerin wurden 32 bürgerliche und 18 sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt. In Bismarck errangen die Sozialdemokraten 29 von 48 Sitzen. Außerdem waren sie noch in neun kleineren Städten siegreich.

Der Sozialismus und die Intellektuellen.

* Karlsruhe, 3. Januar 1919.

III.

Die Engbergigkeit und ungenügende Einstellungsfähigkeit des Bürgertums gegenüber der Gesamtheit von Kunst und Wissenschaft reaktiert letzten Endes aus der Messung aller Weltwerte an einem Maßstab. Der Geldwert hat sich in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durchgesetzt und ist allein bestimmend geworden. Für die kapitalistische Auffassung sind alle Sachgüter ebenso wie die ideellen Güter nur indirekte Werte. An und für sich gelten sie nichts, sondern erst dadurch, daß sie etwas kosten. Der im Preise angegebene Geldbetrag gibt ihnen erst eine Bedeutung, läßt sie erst zu einem eigentlichen Gut erstehen. Dadurch, daß das Geld der universelle Nennwert aller Güter geworden ist, hat es sich zum Werte schlechthin und zum einzigen an sich geltenden aufgeheißelt.

Logisch liegt dieser Auffassung eine Täuschung, die bekannte Verwechslung von Mittel und Zweck, zugrunde. Das Geld ist nicht Zweck, nicht Selbstwert, sondern es ist Mittel zum Zweck, näher gesprochen Tauschwert. Die volkswirtschaftlich richtige Auffassung sieht in ihm eigentlich nur einen Maßstab, einen Mehrwert. Das Geld leistet für den Weltverkehr die gleichen Dienste wie das Volt dem Elektriker, wie das Atom dem Chemiker, wie die Elle dem Manufakturisten. Aber die Täuschung des Geldes als eines Universal- und Einzigkeitswertes besteht und sie ist die Ursache, daß das Bürgertum nie zu einer gerechten Einschätzung der Kunst und Wissenschaft kommen kann.

Nach welchem Prinzip soll man denn den Preis einer künstlerisch-wissenschaftlichen Tat festsetzen, besonders einer solchen, die bereichernd oder gar reformierend dem bisher erreichten Niveau gegenübertritt? Nach der materiellen Ergiebigkeit, wie es der Kapitalismus bisher machte? Das war und bleibt eine bodenlose Ungerechtigkeit, denn einmal wird es der Kapitalist immer so zu wenden wissen, daß ihm der Löwenanteil bleibt, während der Schöpfer einer wissenschaftlichen Erfindung oder eines künstlerischen Werkes sich — von Ausnahmen abgesehen — immer mit einem Minimalanteil begnügen muß. Dann aber kann die materielle Ergiebigkeit geistiger Schöpfungen doch höchstens auf dem Gebiet anschaulich-wissenschaftlicher Leistungen von vornherein zutage treten. Und selbst hier nur mit annähernder Sicherheit, die in vielen Fällen ganz und gar verfehlt. Sogar eine technische Erfindung kann an und für sich großzügig und reformierend sein, ihre materielle Ergiebigkeit wird erst durch das Moment wirtschaftlicher Nutzbarkeit offenbar. Das hängt von vielen anderen Umständen und Zufälligkeiten ab, und alle diese Momente bewirken, daß die Preisberücksichtigung geistiger Leistungen nach dem Prinzip der materiellen Ergiebigkeit reine Spekulation bleibt. Deshalb hat beispielweise Papin., der eigentliche Erfinder der Dampfmaschine, ein Leben in kläglichen Verhältnissen hindringen und abkämpfen müssen und deshalb ist es vielen anderen genialen Forschern und Technikern ebenso ergangen. Wo nun aber derartige Leistungen nicht in Gestalt anschaulicher Tatsachenerfolge hervortreten, bietet das Prinzip der materiellen Ergiebigkeit so gut wie gar keine Möglichkeit für die konforme Preisankennung der geistigen Arbeit. Wer wollte es z. B. bestimmen, wie viel Spinoza, Leibniz, Kant, „Kritik der reinen Vernunft“, Karl Marx' „Kapital“, Kleists Dramen, Schuberts sämtliche Lieder und Kammermusikwerke, Beethovens Symphonien, Garveys Entdeckung des Blutkreislaufes, die Fallgesetz Galileis, die Entdeckung des Energieprinzips und des Äquivalents von Wärme- und Arbeitsquantum durch Robert Mayer, wie viel tausend andere Herrlichkeiten der Kunst und tausend andere wissenschaftliche Großtaten im Geldnennwert wert sind? Weil es eben unmöglich ist, darum mußte ein Spinoza, ein Robert Mayer, ein Kleist, ein Schubert, ein Marx darben und hundert andere von ihrem und annähernd von ihrem Wuchs mühen bittere Not leiden. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat diese Leute nicht deshalb auf ihrem Gewissen, weil sie nicht ihre wissenschaftliche Bedeutung erkennen konnte, sondern weil ihr Prinzip der materiellen Nutzbarkeit gar keine Sandhaube für die finanzielle Bewertung künstlerisch-wissenschaftlicher Leistung bietet.

Die sozialistische Gesellschaftsordnung ist hier der kapitalistischen gegenüber im Vorteil. Für sie ist das Geld kein Universal- und Einzigkeitswert, für sie hat das Geld überhaupt nicht den für alle kapitalistische Wirtschaftsweisen charakteristischen Gefühlswert. Deshalb braucht sie sich von dem Prinzip der materiellen Ergiebigkeit bei der Veranschlagung geistiger Schöpfungen nicht irritieren zu lassen. Sie kann einen Maßstab zur Geltung bringen, den die kapitalistische Welt nie begreifen konnte: es gibt Leistungen und Wirklichkeiten, die ihren Wert und Zweck nicht außerhalb ihrer selbst, also vor allem nicht in einer äußerlich-praktischen Verwendungsmöglichkeit haben, sondern in sich selbst. Wenn ich durch Kants „Kritik der reinen Vernunft“ belehrt werde, wie der menschliche Verstandesapparat funktion-

tiert, welche Erkenntnisse er mir vermitteln kann und wo überhaupt die Grenzen unseres Wissens liegen, wenn ich durch seine „Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ Auskunft über den Ursprung der Welt und den Gergang ihrer Entwicklung bis zur Entstehung der Lebewesen erhalte, wenn ich Lamarck und Darwin mit ihren Schülern diese Forschungen fortsetzen und mir auch einen umrissartigen Einblick in die Geschichte der Lebewesen gewähren, wenn ein Beethoven seine neun Symphonien und seine letzten Quartette schreibt usw. usw., dann ist das Selbstwert der künstlerisch-wissenschaftlichen Großtat und hat seinen Zweck in sich selbst. Lohnen kann das alles uns mit nicht mehr und mit nicht minder als mit einer Lebensbereicherung. Wer daran nicht genug hat, wer außerdem noch eine geldlich veranschlagbare Leistung praktischer Zwecke will, um anständig zu bezahlen, dem können Shakespears und Bachs, Kant und Beethoven nicht helfen, von dem hat aber auch die Künstlerlichkeit und die wissenschaftliche Berufsvertretung nichts zu erwarten.

Und noch eines konnte die kapitalistische Gesellschaftsordnung der Kunst und Wissenschaft nicht geben: ein Publikum aller Stände und Berufsclassen, das fähig ist, sie zu verstehen und ihrem Schaffen die entsprechende Einstellungs-fähigkeit entgegenzubringen. Der Kapitalismus hat die Bildung und Kunstszene an den Besitz gebunden. Die Proletarier standen gewissermaßen an den Vorhöfen der Tempel. Sie ahnten, trauerten und bewunderten naiv, aber ihre Fähigkeit, zu erfassen, was die Wissenschaftler herausgebracht haben, begeisterte Eingabe den Schöpfungen der Kunst entgegenzubringen, hielt nicht Schritt mit ihrem besten Willen zum verständnisvollen Anteil. Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird diese Verhältnisse von Grund aus ändern. Sie wird Schluß machen mit der Verkoppelung von Bildung und Besitz und auch in den geistigen Berufen freie Bahn demjenigen schaffen, der sich als Begabung, viel-eitig sogar als Genie bewährt. Ohne daß dieses geschieht, ohne daß die Gesellschaftsordnung die Heranbildung der Tauglichen nach dem Gesichtspunkt der intellektuellen Taug-lichkeit vornimmt und nur danach vornimmt, ist die Beeth-mannsche Parole: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ ein leeres Versprechen.

Ueber die Organisation der Intellektuellen sagen wir nichts. Das ist ihre eigene Angelegenheit und nur aus ihren eigenen Verhältnissen heraus zu bestimmen. Was die sozial-istische Gesellschaftsordnung hierbei leisten kann, ist immer-hin der wichtige Faktor: wir wollen die organisierten Berufs-mittelklassen zu Herren ihrer eigenen Angelegenheiten machen. Der Wille war bisher nur halbwegs da. Vortin entschied man sich in den Ministerien, was sein sollte und alles Geis-tige war so abhängig von ganz bestimmten Interessen monarchistisch-kapitalistischer Tendenzen. Nur ein Charla-lan und Marktstreiter wird Künstlern und Wissenschaftlern messianische Versprechungen machen. Daß der Sozialismus aber die Gesellschaftsordnung abgeben kann, innerhalb deren sie besser daran sind, das darf man mit gutem Gewissen und bester Ueberzeugung behaupten.

der Messingklappe. Und alles für die Wahl Wahrheit, wer dachte da nicht an Goethes Wort: „Zwar euer Wort ist kraus, doch hebt ihr nicht die Krüge!“

Schon die Grundlagen des militaristischen Gebäudes sind unfittlich und moralisch gewesen. Der demokratische Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, aus Preußens tiefer Not ge-boren, ward in der Praxis schamlos verworfen. Wohl sollten alle dienen, aber

die Armen dienten als Soldaten, die Reichen als Offiziere. Dafür strichen die Offiziere enorme Gehälter ein, sie ließen sich den Gelddienst fürs Vaterland glänzend bezahlen, wäh-rend der „Gemeine“ umsonst die Ehre hatte. (Die Röhren-ist nur Putzgehilfe.) Strapazen, Arbeit, Entbehrungen, ja auch das Lebensrisiko lagen zum weitaus größten Teil auf den Schultern der Mannschaften, während den Offizieren, ramentlich jenen in der Etappe, Gelegenheit geboten war, in Weißbrot, Butter, Eiern, Milch, Fleisch, Kuchen zu schwelgen und mit professionellen oder behelfsmäßigen Lustmädchen aus der Heimat ihre Gehälter bei Wein und Sekt zu verblasen. Ich brauche nicht ausführlicher zu werden, Ihr wißt genug davon aus Erfahrung. Einem beispiellosen Skandal erun-tere ich am Helmele aufwärts war in der Armeelär und der Lor geüht. Was einflußreiche Posteninhaber an G.C.D., Wein, Zigaretten, Lebensmittel, Kunstgegenständen bezogen haben, läßt sich mit kurzen Worten nicht schildern. Ihr kennt auch das. Es sind russische Zustände, und die hohen Her-ren duldeten sie, mußten sie z. T. dulden aus nahe-liegenden Gründen. Schon im Jahre 1914 hörte man Fron-turlauber äußern: Das kann nicht gut ausgehen, der Schwindel, der Betrug, das Unrecht da draußen ist zu groß. Vier Jahre lang war das Wort „Schwindel“ das meist vernommene. In ihm lag das summarische Urteil des Soldaten über die ganze „große Zeit“. Die offizielle „Auf-kärung“, der vaterländische Unterricht, der auf den Ton von Vorterrichtvorträgen gestimmt war, sollte böse Gedanken von uns fernhalten. Dabei mußte man als Soldat Tag für Tag die empörendsten Zustände mit eigenen Augen schauen, die jener verlogenen Stimmungsmache ins Gesicht schlugen.

Und wie wurde man behandelt dafür, daß man sein Leben, seine Arbeitskraft willig und loslos in den Dienst des Vaterlandes stellte? Von arnsgrünen, knapp der kurzen Höhe entwachsenden Reutnants mit Monokeln wurde man ge-zeigelt und käuflich recht unnötig schikaniert. Männer von 30 bis 50 Jahren, die schon Söhne und Väter krochgepogen haben, hat man wie Schulbuben um 9 Uhr ins Bett gejagt. Bei jedem Tritt mußte man um Erlaubnis fragen, und nur zu oft vergebens. Man hatte als Soldat immer den Eindruck, daß man zur verächtlichen Bedienung der Offiziere da sei. Der Mensch künat erst beim Reutnant an, der Mann ist eine Null. Das ist eine solbaterpraktische Binsenwahrheit.

Für den Offizier war nichts, für den Mann alles auf (genug. Den anständigen und charaktervollen unter den Offizieren wuchs der Ekel über den Schwindel ebenso zum Hals heraus wie uns. Das soll nicht verkannt werden. Aber sie konnten, weil sie nur Ausnahmen waren, den moralischen Niederbruch des Systems in seiner bodenlosen Verwerflichkeit nicht hindern. Gegen dieses System gilt es bei der Wahl Front zu machen. Gegen die Arme als Werkzeug größtmöglicher kaiserlicher Weltbeherrschung, als ein Werkzeug aber auch des von der Feudalaristokratie gestützten Kapitalismus gegen den „inneren Feind“, gegen die „beglückten“ Massen des Volkes. Es gilt der höchsten Spitze dieses Gewaltsystems, dem Diktator von Amerongen, der sich in dem Wahne wiegt, „sein“ Volk werde ihn durch den Spruch der Nationalver-sammlung wieder auf seinen Thron zurückrufen, vorläufig

eine unabweidende baltische Antwort zu geben. Fort mit dem militaristischen Schwindel und seiner Gottesgnadenlorlei! Es lebe die Republik, die der zur Mensch-würde erwachte Soldatenzeit in der schwunghaften Mil-itärrevolte des November schuf! Mögt Ihr den Endzielen des Sozialismus nahekommen oder nicht — sie stehen jetzt noch nicht zur Diskussion — vorerst heißt es, die Errungenschaften der Revolution zu befestigen und auszubauen, die Wiederkehr der

verkräfteten Gewalt Herrschaft zu verhindern. Abkehr von frie-denstörerischer Weltpolitik und entschiedene Marschrichtung auf den Weltfrieden! Es ist unwar, daß man zum Krieg rufen muß, wenn man Frieden haben will. Das haben die Hohenzollern gemacht. Sie haben nach den Worten der Bibel Wind geüht, Berliner Wind, und müssen folgerichtig Sturm ernten. Mit den Wahlgeldern sollt Ihr diesen Sturm entfesseln helfen. Ihr alle könnt in der Weltfriedensfrage ein Stück Weges mit der Sozialdemokratie gehen; sie ist es, die schon früher für die-ses System „keinen Mann und keinen Groichen“ übrig hatte. Die bürgerlichen Parteien, selbst die Fortschrittler (Soldaten-Gaas!) haben immer gelogt, ein starkes Heer sei die beste Friedensgarantie. Wir haben gesagt, der Militarismus ist die bedenklichste Weltfriedensgefahr. Wer hat Recht gehabt? Darum, Kameraden, Sprung auf — — — Marsch, Marsch! Zum Sturm gegen die Schlingen des Militarismus! Krieg dem Krieg!

Note Wahlzettel sind gute Handgranaten!

Wählerverammlung in der Kirche zu Bergshausen.
1. Bergshausen, 2. Jan. Am Neujahrstage fand in unserer Kirche eine „Wählerverammlung“ statt, mit der Tagesordnung: „Die kommenden Nationalwahlen“. Herr Pfarrer Stoll be-zugte es, in derben Worten den Wählern die Notwendigkeit der Beteiligung an der Wahl am kommenden Sonntag vor Augen zu führen. Ob die „treiflichen“ Ausführungen des Herrn Pfarrerent allseitige Zustimmung fanden, konnte leider nicht festgestellt werden, da keine „Diskussion“ stattfand. Wir möchten jedoch be-zweifeln, daß der erst kürzlich zu uns gekommene Herr Pfarrer Stoll mit dieser Art „Seelsorge“ quite Erfolge erzielen wird. Denn es gibt Kirchgänger, die der bescheidenen Meinung sind, daß das Gotteshaus für andere Zwecke da ist, als Wahlpropaganda zu treiben, und dabei die Katastrophen im Gegenteil zu fördern. Das nach Schluß des Gottesdienstes bezug der „Wählerveramm-lung“ zur Verteilung gelangende Flugblatt bildet eine nicht min-der zweifelhafte Stütze zur Erreichung der Wahlzwecke des in der Kirche seine getreue Dienste leistenden — Kapitalismus —.

Wenn die Kirche durch ihre berufenen Vertreter fortfährt, die Gotteshäuser durch politische Quertreibereien die nur den Erfolg haben können, politisch Andersdenkende weiter von der Kirche abzu-treiben, zum Tummelplatz der Politik zu machen, so liefert sie damit eigentlich selbst den schlagendsten Beweis für die Notwendigkeit der Trennung von Staat und Kirche. Die Staatskirche bezug deren Vertreter bleiben eben ihrer alten Hebelwirkung treu, — gewollt oder ungewollt — Vertreter des Politischen, statt im besten Sinne des Wortes, Volkskirche zu sein. Wir können mit dem „Erfolg“ zufrieden sein.

Von der Keinen Zentrumsfrage. Aus Bülhertal schrei-ben man uns: Zu jener Sorte von kleinen Zentrumssetzungen, die in ihrem Fanatismus und ihrer Parteilichkeit vor keinem Mittel zur-ückschrecken, um den Gegner herabzusetzen und zu verächtlich ge-heit auch der „Acher“ und „Bühlerbote“. Dieses Mitleiden leistet sich im Verleihen und Beifahren der Sozialdemokratie ungläubliches, ganze Mühe voll Edmuth und Dred gleißt dieser Waldmichel tagtäglich über die Partei aus, der allein er es zu verdanken hat, daß er jetzt so frei und ungehindert sich ausleben kann, denn unter dem alten System mußte es ja hübsch brav den Klaffrand halten. Umjomehr lobt es sich nun jetzt aus. In jeder Nummer haut es in sinnloser Majerei die sozialdemo-kratistische Partei los, kein Mittel ist ihm dazu zu schiedt. Da wird in einem Artikel, überschrieben „Verhöhnung der Parteienverehrung“ ein Artikel der „Dortmunder Arbeiterzeitung“, den diese einmal vor dem Kriege gebracht, und den wir selbst nicht billigen können, zitiert, und daran knüpft dann das Blatt den fulminanten Aus-ruf: „Katholische Männer und Junglinge, katholische Frauen und Jungfrauen, protestiert mit dem Stimmzettel gegen diese sozial-demokratische Gemeinheit.“ Und diese Blätter, die den andern Gotteslästerung vorwerfen, schämen sich nicht, nicht allein die Kirche, sondern auch ihre Heiligen zu Wahlzwecken zu mißbrau-chen. Hehe, Verächtlich um jeden Preis! In einem andern Artikel wird unserer Partei unterzogen, sie habe die Landbe-völkerung als Schamne bezeichnet, zum Beweis muß ein Artikel des Organs der Landarbeiter herhalten, den das Blatt natürlich vollständig berdeht und falsch zitiert. Wir schämen die Land-bevölkerung des Bülhertales nicht so tief ein, wie es dieses Zen-trumsblättchen tut, wir haben das Vertrauen zu ihr, daß der Krieg ihr auch die Augen geöffnet hat, und daß sie auf diese Wahlzettel und Zentrumschwandeleien nicht hereinfällt, sondern am Wahl-tage der Partei die Stimme gibt, die ihr die Freiheit gebracht hat, und das ist die Sozialdemokratie.

Die Nationalwahlen in Baden.

An die Soldaten!

F. M. Euch braucht man nicht viel zu sagen. Nur ein paar Worte des Erinnerns. Viereinhalb Jahre hielt uns der Moloch des preussischen Militarismus in den Klauen. Zu keiner Zeit, bei keinem Volk ist das aberwichtige System so in Blüte gekommen. Daß man in Preußen-Deutschland nur Sol-dat, nur Nummer, kein Mensch mit Gefühlen und Rechten war, kam einem wahrhaftig deutlich genug zum Bewußsein. Gleich schmunnen Viehherden wurden Millionen braver, geun-der, fröhlicher Menschen zum Massenabschlachten getrieben. Alles hatte man den Erfordernissen des verrückten Systems hintanzusetzen, Leben, Familie, Glück, Gesundheit, Ehre, Ge-walt, Freiheit; alles ihm in den gefährlichen Klauen zu schmei-ßen, vom Gold und Silber bis zum Aluminiumschloß und

Kunstpflege im neuen Volksstaat.

Rückblick und Anregungen von Franz Sittler.

I.

Es mag scheinen, daß in einem republikanischen Staats-wesen die Kunst weniger Hoffnung haben darf auf jene auf-merksame und tatkräftige Förderung, die sie in ihren besten Zeiten unter der Fürsorge kunstbegeisterter Monarchen ge-woß. In Deutschland ist es eine unvorstellbare Tatsache, daß die klassische Periode unserer Dichtung im Hoffreie eines hochgefinnten Fürsten erblühte, und München, die ehemals hauerlich-bietere Residenz, und Bierstadt wurde durch Rud-wig I. zur Kunstmetropole, deren eigenartige Bedeutung für unsere Kultur man kaum überschätzen kann.

An den beiden Beispielen ist hinreichend zu erkennen, worin das glückliche Wirken der fürstlichen Mäzene beruhte. Sie schufen den Künstlern günstige Lebensbedingungen durch Gewährung von Unterstützungen, durch Verleihen von gutbe-zahlten Ämtern und durch Zuteilung von Aufträgen, sie förderten durch dies und dadurch, daß sie die Künstler „ihrer persönlichen Freundschaft würdigten“, mächtig das Ansehen der Kunstausübenden und der Kunst. Sie taten aber dies alles mehr aus dem Trieb nach „glanzvoller Hofhaltung“ als aus dem Wohlgefühl des Fürsten und aus reiner Liebe zur Kunst. Es bestand die Ueberlieferung, daß die Fürsten neben anderem Luxus sich auch den der Kunstpflege zulegten. Alles wurde aus Staatsgeldern bestritten, aber es geschah ohne den Gedanken, damit einen Dienst am Volke zu tun. Daß Karl Augusts und Ludwigs Wirken so segensreich und für unsere Kultur so erprießlich war, ist ein persönliches Verdienst dieser beiden Mäzene; und darf nicht als ein Ruhmesblatt des mo-narchischen Systems bezeichnet werden. Ein Blick für die Kunstschade, wenn sie von den Fürsten so aufmerksam geför-dert wurde. Aber wie oft haben Fürsten, von ihrem Luxus-trieb auf falsche Bahnen gelenkt, die echte Kunst niedergehalten und geschädigt, indem sie die Ksterkunst förderten, die dem oberflächlichen Prunk oder der platten Schmeichelei dienete. Der deutsche Hofdichter und Hofmaaler ist mit wenigen Aus-nahmen ein leistungswillig über Luxus geworden. Die

Hohenzollern haben in dieser Hinsicht wenig Ruhmeswertes aufzuweisen. Der Zufall hat ihrer Denkmals- und Baulust vor hundert Jahren zwar einige tüchtige Künstler in die Hand gespielt. Im übrigen zeigt es sich, daß der nüchternen Geist des Preussentums, dessen Sammelpunkt der Berliner Hof bedeutete, dem Wirken und Streben der Kunst fremd gegenüber stand.

Dem Großen Friedrich war der Gedanke an deutsche Kunst und Dichtung abhand, er überließ Kessing, sprach verächtlich über das Nibelungenlied, und für seine Bedürfnisse führte er Kunst und Künstler aus Frankreich ein. — Später geschah es, daß Preußen seinen größten Dramatiker verhungern ließ: Heinrich von Kleist.

In aller Erinnerung sind die Kunstbetätigungen Wil-helms II. Sein „Sang an Aegir“ und das einem unbedeu-tenden Maler inspirierte Gemälde „Wälder Europas“ wahr-zure heiligsten Güter!“ mußten da Spott ernten, wo man etwas mehr von einem Werk verlange, als einen auten Wil-ken. Schlimmer aber als diese persönliche Diktanterei war sein Wirken als Mäzen. Hier hat er nicht nur deutsche Kunst und deutsche Künstler unmittelbar geschädigt, sondern vor allem auch dem Ausland gegenüber der deutschen Kunst — und damit unserer Kultur — die ungünstigste Repräsentation verschafft. In der Malerei war Anton von Werner sein Mann. Mengel kam nur infolge der Stoffwelt seiner Bilder in den Hofkreis. Man muß schauen, daß seine große Kunst sich so frei entfalten konnte, trotz der Einengung, die ihm seine Tätigkeit als Hofmaier bringen mußte. Ueber die gesamte, vom Kaiser so sehr gepflegte Schlachtenmalerei hat Richard Muther in seiner Kunstgeschichte geurteilt, indem er sein Werk dieser Art mit einem Wort erwähnte. Welche Art von Skulptur der Kaiser für die beste hielt, zeigt das „Marmor-panoptikum“ der Berliner Siegessäule. In der Dichtkunst zeigt sich das gleiche Bild: Josef von Lauff ist der Goldfischer zur Verherrlichung der Dorothea, Wilhelmsbruch — ein echter Poet und geschickter Dramatiker — wird protegiert um seiner Rollenrammen willen. Aber die Verlebung des Schillerprei-ses an Gerhard Paarmann verminderte der Kaiser. Die ganze naturalistische Richtung pokte ihm nicht. Dies alles ist leicht zu verstehen. Der Kaiser sah in der Kunst eine Di-nstleistung, ein Propagandamittel für „hoherhaltende Ideen“.

Es fehlte ihm jeder tiefere Einblick in das Wesen der Kunst und jedes Gefühl für ihren Urtrieb:

Mich hält kein Band, mich festelt keine Schranke,
Frei schwinde ich mich durch alle Räume fort!

Aber auch da, wo ein freier Geist und echter Dichter Stoffe aufzuff, die dem Kaiser himmlisch sein mußten, überließ er es: was geschah für Hiltencron? Ein einziges Kaiserwort hätte dem Tardenden viel geholfen.

Es war tief kellerpawert, daß der Kaiser, dessen persön-licher Kunstsin und Geschmack so stumpf war, sich nicht ver-pflichtet fühlte, die Not zu hosen, wo man einem guten Willen den rechten Weg hätte zeigen können. Die Geschmacksbe-urteilungen eines Fürsten, des Repräsentanten des Staates, seien unter hoher Verantwortlichkeit. Dies zeigt den Fall des „Gundes von Akerwille“ im schlußmies Licht, ein Schar-ck-Holmes-Theaterstück beauftragt der Kaiser mehrmals, er empfing dessen Verfertiger Jodirand Bonn, um ihm seine Anerken-nung auszusprechen!

Bezüglich der Musik wird man auf des Kaisers Mißbillig-keit in der Sache des deutschen Männergesanges hinweisen. Daß diese Tätigkeit ernsthaften Gewinn für die Kunst brachte, ist nie behauptet worden. Das deutsche Volkslied zu retten blieb dem Wandervogel vorbehalten, und das Männergesangsstreffen ist von dem Abrege, der vor der Kunst hinweg zu einer Ver-bon Sport führt, nicht zurückgehalten worden.

In der Oper steht nach in guter Erinnerung, auf welche Art man seinerzeit den Wagnerischen Musikdramen entgegen-tam. Als Bedingung für die Aufführung des „Ringes des Nibelunge“ verlangte man eine Melodienauflammungsfestung für das Paradedesert, damit die Meisestimmen nach dieser Probe über die Annahme des Werkes bestimmen könnten. Und Kaiser Wilhelm II. bewies sein geringes Interesse für das deutsche Lieddrama und deutsche Komponisten, indem er Kon-owalls den Auftrag gab, aus dem „Holand von Berlin“ des Willibald Uer's eine deutsche Oper zu machen. Welche Reihe von säueren Geschmacksirrtümern lag in solchem Auftrag, und wie bitter mußten die deutschen Lieddichter solche Mißachtung empfinden! So sah es also mit der Kunstpflege unter Wil-helm II. in Preußen und Deutschland aus!

(Fortsetzung folgt.)

Veitheim. Heute abend 1/8 Uhr findet in der Restauration „Goldener Löwe“ eine öffentliche Wählerberatung statt, zu der sämtliche Wähler eingeladen sind. Referent: Stadtrat Philipp Karlsruher.

Kollweh. Die vorl. Volksregierung hat bestimmt, daß, wenn von Volkswehrleuten Privatgebäude oder im Eigentum von Privatleuten stehende Lager bewacht werden, die Privatleute sich auch verpflichten müssen, die entstehenden Unkosten zu tragen.

Beschlagnahme Schleichhandelsware. In dem Ausgang einer Wirtsdienst in der südlichen Kaiserstraße wurden durch einen Volkswehrmann 1,5 Zentner Fleisch beschlagnahmt. Ferner wurden von einem andern Volkswehrmann am Albstadthof einem in der Kaiserstraße hier wohnhaften Kaufmann 15 Pfund Fleisch abgenommen und beschlagnahmt. Auch einem Metzger von Neuburgweiler wurden in Taglanden durch einen Volkswehrmann am 31. Dez. 14 Pfund Rindfleisch abgenommen und beschlagnahmt. Am 1. ds. Mts. wurde auf die Anzeige eines Volkswehrmannes hier in einer Wirtsdienst in Ruppurr von der Polizei eine von einem Metzger beschlagnahmte Kuh beschlagnahmt und in den städt. Schlachthof abgeliefert.

Neujahrnachmittag. Am 31. Dezember, abends 9 1/2 Uhr, wurde vor dem Hause Gottesackerstr. 18 eine Handgranate geworfen, wobei mehrere Fenster Scheiben zerschmettert wurden. In derselben Nacht wurde einer Frau, die in der Durlacherstraße aus dem Fenster ihrer Wohnung schaute, von einem Unbekannten mit einem Revolver die rechte Hand durchgeschossen.

Kunst-Notiz. Die Dezember-Ausstellung der Galerie Moos hat mit sehr erfreulichen Verkaufsergebnissen für die Künstler abgeschlossen. Vom 3. bis 24. Januar sind Werke von Rudolf Dürm, Wilhelm Kempfing, Marika Krupp, sowie Plastiken von Bildhauer Feist u. a. ausgestellt, ist 35. Sonderausstellung.

Nachweinskonzert. Mit einem schönen, feierlichen Ausklang schloß das Jahr 1918 seine Konzertsarbeiten ab: Der Bachverein Karlsruhe unter Cortolozis brachte die Kantate „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem“ und das Mozartsche Requiem. Diese Vereinnigung imponiert ganz und gar nicht durch Aufbietung der Kräfte. Man muß im Gegenteil sagen: für das „Dies irae“, für das „Requies aeternae“ war die orchestrale Begleitung einem anderen geschulten Ohr entschieden zu schwach. Allerdings half die Energie und das hinstreichende Temperament des Dirigenten hier nach. Er holte aus den Stimmen des Orchesters wie der menschlichen Stimme unter präzisierter Leitung alles heraus, was Instrumente und Gesangsstimmen hergeben konnten. Die Solopartien kamen in der Bachschen Kantate wie im Requiem, diesem einzig schönen geistlich-künstlerischen Vermächtnis Mozarts zur besten Geltung.

Letzte Nachrichten.

Waffenstillstand.

Berlin, 2. Jan. Die „Volk-Anzeiger“ meldet aus dem Haag: Die Alliierten haben beschlossen, die 114 von Deutsch-

land abgelieferten U-Boote unter sich zu verteilen. England erhält 78, Frankreich 15, Italien 10, Japan 7 und Amerika 4 U-Boote. Die letzteren sind bereits nach den Vereinigten Staaten abgegangen.

Berlin, 2. Jan. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet: Mit dem 1. Januar hat die Entente, von dem übrigen Deutschland wenig bemerkt, ihren zahlreichen Verletzungen des Waffenstillstandsvertrages mit dem brutalsten Rechtsbruch die Krone aufgesetzt. Seit gestern hat die Entente die gesamten Rheinlande gegen Deutschland hermetisch abgeschlossen. Kein Eisenbahnzug darf in das besetzte Gebiet hinein oder heraus. Zum Teil werden die Schienenstränge zerstört. Kein Fußverkehr darf den Rhein mehr passieren. Auch der Personenverkehr ist grundsätzlich verboten und beschränkt sich auf wenige, mit besonderen Ausweisen versehene Personen.

Wilson in Calais.

W.W. Calais, 1. Jan. Agence Havas. Der Präsident Wilson und Frau Wilson kamen heute hier an und führen dann nach einer Besichtigung der englischen und französischen Truppenabteilungen nach Paris weiter.

Schiffsunglück.

W.W. London, 2. Jan. Reuter. Bei Stornoway scheiterte ein Dampfer mit 300 heimkehrenden Seeleuten beim Einlaufen in den Hafen infolge Auslaufens auf ein Riff. Es gelang 50 Seeleuten, sich an Land zu schaffen. Viele von ihnen waren schwer verletzt. Man fürchtet für die Uebriegen.

W.W. Newport, 1. Jan. In der Nähe von Hiere Island strandete das amerikanische Hospitalschiff „Northern Pacific“ mit 1744 Verwundeten und 605 unbewundeten Soldaten sowie 198 Schiffskamantschaften an Bord. Infolge Nebels ist die Lage des Schiffes gefährdet.

Briefkasten der Redaktion.

Un verschobene Einender. Es ist uns unmöglich, über all die vielen Versammlungen, die zur Zeit stattfinden, zu berichten, dazu reicht unser Raum nicht aus. Nur bei besonderen Vorkommnissen, interessante Diskussion, Aufstehen von Gegnern, bei Neugründungen von Parteiverzweigungen, Einbringung einer größeren Zahl von Mitgliedern oder Abkommen und dergleichen können wir einen Bericht bringen, aber auch nur möglichst kurz. Wir bitten unsere Mitarbeiter, dies berücksichtigen zu wollen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe, Sängerverein Vorwärts. Sonntag abend Zusammenkunft im Vereinslokal. Jahresreiches Ereignis besonders der Sänger erwünscht. Bekanntgabe der Wahlresultate. 808

Durlach. (Sozialdemokr. Partei.) Wahlaustrausch und Vertrauensleute werden auf die heute Abend im „Lamm“ stattfindende Sitzung ganz besonders aufmerksam gemacht. Es gilt, die Entente für den Wahltag zu treffen. Die Genossen und Genossinnen, die sich für die Wahlarbeit gemeldet haben, haben ebenfalls zu erscheinen.

Hagsfeld. (Sozialdemokr. Verein.) Samstag, abends halb 8 Uhr Parteiverammlung in der „Kanne“. Die Wahlarbeit macht es jedem Parteigenossen und Volkswahrer zur Pflicht, zu erscheinen. 296

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Rabel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe, Luitzenstraße 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Franz Berner von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Emilie Josef von hier, Karl Bonning von hier, Redakteur und Verleger hier, mit Klara Krüger von hier. Heinz Weichold von Leipzig-Plagwitz, Kapellmeister hier, mit Käthe Schulz von Wollin.

Todesfälle. 24. Dez. Lina Starl, alt 29 J., ledig, Verkaufsfrau. — 25. Dez.: Hermann Wiltmann, Eisenarbeiter, alt 68 Jahre. Susanna Krieg, alt 68 Jahre, Witwe von Wilhelm Krieg, Schreiner. Magdalena Erbsland, alt 83 Jahre, Ehefrau von Math. Erbsland, Küfer. — 26. Dez.: Gustav Pfeiffer, Maurermeister, Ehemann, alt 53 Jahre. Pauline Wagner, alt 78 Jahre, ledig, Privatier. — 27. Dez.: Heinrich Hochstadt, Versicherungsinspektor, Ehemann, alt 66 Jahre. Ferdinand Wetzsch, Kammermusiker a. D., Witwer, alt 81 Jahre. Erna, alt 3 Jahre. Vater Karl Dallmann, Rentener. Karolina Gressel, alt 41 Jahre, Ehefrau von Leopold Gressel, Gipsler. — 28. Dez.: Luise Kreiling, alt 71 Jahre, Ehefrau von Karl Kreiling, Schneidermeister. Karol. Gressel, alt 41 Jahre, Ehefrau von Leopold Gressel, Gipsler. W. H. Walthe, Ehemann, ledig, alt 51 Jahre. Albert Hochhammer, Ehemann, ledig, alt 61 Jahre. — 28. Dez.: Kath. Gräffer, alt 54 Jahre, Ehef. von Johannes Gräffer, Tagelöhner. Johanna Feder, alt 74 Jahre, Witwe von Adam Feder, Taxator. Ludwig Erb, Ehem., Kaufm., alt 58 Jahre. Aduna Pfefferle, ledig, Kontoristin, alt 18 Jahre. Sabette Jentile, alt 22 Jahre, Witwe von Wilhelm Jentile, Glaser. Franz Brand, Ehemann, Oberrechnungsrat a. D., alt 72 Jahre. Barbara Jock, alt 63 Jahre, Ehefrau von Maximilian Jock, Bergmeister. — 29. Dez.: Anna Ball, alt 29 Jahre, Ehefrau von Otto Ball, Schneider. Emil, alt 2 Monate 24 Tage, Vater Bernhard Reinhardt, Korbmacher; Jakob Rogel, Witwer, Landwirt, alt 78 Jahre; Christine Huber, alt 88 Jahre, Ehefrau von Joh. Huber, Schuhm. Julius Emele, Ehemann, Oberzeichenschreiber a. D., alt 68 Jahre. Adolf Müller, Ehemann, Kaufmann, alt 47 Jahre. Elisabeth, alt 2 Jahre, Vater Karl Dones, Leitungsarbeiter. Johanna, alt 5 Jahre, Vater Ignaz Trubold, Petr.-Mittl. Kath. Braun, alt 51 Jahre, Ehefrau von Albrecht Braun, Schmied. Wilh. Dittler, Ehemann, Büroassistent, alt 50 Jahre.

Fussball.

Sonntag, den 5. Jan. 1919. Spielplatz K. F. V. Zwischenrunde-Spiel um den Verbandpokal.

F. C. Mühlburg I geg. F. C. Germania Durlach I. Spielplatz Durlach.

F. C. Grötzingen I u. II geg. Germania Grötzingen I u. II. Beginn: 1/8 und 1 Uhr.

Schneiderarbeit.

Selbständiger Arbeiter oder Arbeiterin sucht zum Nähen von Arbeitskleidung. Angebote sind unter Nr. 297 an die Geschäftsstelle des „Volkswahrer“ einzureichen. 297

Wichtig zu verkaufen eine fast neue Velocine (Friedenswage), für mittlere Figur oder für Frau, Damenpelzmütze, sowie ein Dolzuber. Zu erfragen Kaiserstraße, 76, III. 292

Taschenuhren.

wenn auch reparaturbedürftig, werden stets angekauft in 6942 Weintraubs

H- u. Verkaufsgeschäft.

Kronenstr. 52, Tel. 3747

Daniels Konfektionshaus.

Wilhelmstr. 31, 1. Tr. Ohne Bezugschein Winter-Mäntel Mk. 75.— an 281

Brennholz.

Außen und Eichen, zum Streuen der Kohlen, Borlen, Tannen (Anfeuerholz) amtlich festgestellte Preise. Das Holz wird auf Verlangen von 1 Zentner an aufwärts zugeführt. Abgabestelle: Gewerbestr. 53.

Fr. Kempermann. Tel. 5206 u. 1604. Brennholz-Sägerei, Spalterei und Hinkelholzfabrik. 5694

Korbmacher (-in)

zum Ausbessern und Reparieren von Körben für längere Zeit gesucht. 296

Pfannkuch & Co.

Berichtigung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen von D. R. 6001 bis mit 9000 findet am Samstag, den 4. ds. Mts nicht von 8 bis halb 1 Uhr und halb 3 Uhr bis 6 Uhr, sondern ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr im Großen Rathausaal statt. 291

Karlsruhe, den 2. Januar 1919. Bürgermeisteramt.

Elßaß = Lothringer

von Karlsruhe und Umgebung

Bersammlung

Samstag, den 4. Januar 1919 Abends halb 8 Uhr im Moninger (Wintergarten-Saal) Besprechung über die gegenwärtige Lage. Das Komitee. 287

Samstag Vormittag von 7 bis 12 Uhr

Verkauf von prima Hackfleisch.

Nachmittags Marktverkauf wie gewöhnlich. Theodor Gramlich, Pferdemezgerei Durlacherstraße 59. 802

Anfängern wird gründlicher Klavierunterricht

von langjährig tätiger, erfahrener Lehrerin erteilt. Die Stunde 1 Mark. Blumenstr. 2, II.

Alle Druck-Arbeiten liefert rasch und billig Druckerei Volkstempel. Luitzenstraße 24. Telephon 129.

Hoher Lohn, gute Verpflegung!

Wir suchen fortwährend Werksleute, laubw. Arbeiter und Dienstmädchen. Arbeitsnachweis der Bad. Landwirtschaftskammer Karlsruhe, Stefanienstraße 48. 6508

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine hergensgute Frau, unsere liebe Mutter und Schwester Margaretha Schmidt geb. Nies

im Alter von 40 Jahren nach schwerem Leiden am 1. Januar, abends 1/8 Uhr zu sich zu ruhen

Die trauernden Hinterbliebenen: Ernst Schmidt, Ernst Schmidt, Michael Nies, Christine Nies, August Nies.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerhaus: Schützenstraße 77, 2. St. 280

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe gute Frau

Rosa Sutter geb. Schmitt heute Morgen 8 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren sanft verschieden ist

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der tieftrauernde Gatte Leopold Sutter.

Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag 1/8 von der Karlsruher Friedhofskapelle aus statt. Karlsruhe-Mühlburg, den 2. Januar 1919. Ruitzstraße 13, 2. St. 288

Trauerhüte

in reichlicher Auswahl stets vorrätig 3789 L. Weingand, Karlsruhe-Mühlburg.

Achtung! 6001

Vom Felde zurück, empfehle mich im Ankauf von Altmetallen, Gummen, Papier, Klaischen, Hälsen, Kellern und Speicherkram.

Karl Kreis, Augartenstraße 27, Stb. 3. St. 6508

Haus u. Straßenschuhe

werden gut und schön angefertigt Stoff und Fäden mitbringen. Frau Anna Marfin Liebigstraße 17, hier. 288

Pfannkuch & Co.

Neues Sauerkraut

Pfund 33 Pfg. bei 10 32 Pfg. eingemachte

rote Rüben

(rote Beete) Pfund 50 Pfg. Ferner frisch eingetroffen:

rote Rüben

(rote Beete)

Salzgurken

Essiggurken

empfehlen 295

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. 10, den bei uns in der Stadt

Vor der Volksentscheidung!

Samstag, den 4. Januar, abends halb 5 Uhr im großen Saale der alten städtischen Festhalle

richtet der bisherige Reichstagsabgeordnete
Oskar Geck, Mannheim

ein letztes Wort

vor der Wahl an die Wählerschaft!

Wählerinnen und Wähler erscheint in großer Zahl!

Eintritt 20 Pfg.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Parteifunktionären, Expedition des „Volksfreund“, Restauration „Auerhahn“, Schützenstr., Parteisekretariat, Wilhelmstr. 47.

Sozialdemokratische Partei.

301

Sozialdem. Partei Karlsruhe.

Frauensektion.

Am Freitag, den 3. Januar 1919, abends 8 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße 58

Mitgliederversammlung

Da wichtige Wahlarbeiten zu erledigen sind, ist es Pflicht unserer Mitglieder, vollzählig der Versammlung anzuwohnen.

Der Frauenausschuss.

Soz. Partei Durlach.

Samstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Hindenburgschule große

Oeffentliche Wählerversammlung

Tagesordnung:

Das badische Volk und die Nationalwahlen.

Referent: Herr Fr. Stockinger, z. B. Minister des Kultus und Unterrichts aus Pforzheim.

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen. 258

— Freie Diskussion. —

An die Bauarbeiter im Hanauerland!

Montag, den 6. Januar 1919, abends 5 Uhr, findet im Gasthaus zum Löwen in Reßl eine

Bauarbeiter-Versammlung

statt. Tagesordnung:

Die nächsten Aufgaben der deutschen Bauarbeiter

Referent Kollege Wilhelm Zurek.

Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen, insbesondere auch die aus dem Heeresdienste entlassenen, eingeladen.

Die Bezirksleitung. 266

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 5179
Karl Hummel, Werder-Platz Nr. 13, Telefon 1547.

Unserer werten Kundenschaft sowie verehr. Nachbarkasse 277

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Familie Josef Klippstein
Lebensmittelgeschäft, Luisenstraße 12.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Heute Freitag, den 3. Jan., abends 8 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstr. 18

Beretreter-Versammlung

Sie ersuchen um das Erscheinen sämtlicher Kartellvertreter. 278

Die Kartellkommission. 279

Gesuch.

Gef. hübsch. Mann mitte 50, m. auslö. Einl. der umständl. nicht heir. kann, sucht z. Führ. d. Haush. älteres Fräul. oder Wittwe (m. Kind nicht ausgekl.) Gefl. Angebote unter H. 10 an die Geschäftsst. d. „Volksfreund“.

Sie sparen Geld, wenn Sie

Pelze, Muffe

Plüsch-Garnituren

in 6510

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Tr. kaufen. Keine Ladenpfeise.

Flechten-Leiden

dauernde Beseitigung durch deutsches Reichspatent. Prosp. gratis. „Sanis Versand“ München 26 c.

Taschenuhren

auch reparaturbedürftig, kauft Levy, An- u. Verkaufsgeschäft, Markgrafenstraße 22.

Konsumverein für Ettlingen u. Umgeg.

e. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. September 1918.

Aktiva. Passiva.

Raffenbestand	271.19	Mitgliederanteile	4620.76
Januar	455.20	Referend	1677.—
Abrechnung	200.—	200.—	100.—
Giro-Konto	2239.63	Banken	300.—
Barenbestand	2000.—	Spareinlagen	599.40
Außenstände	300.—	Bareinschüden	1878.66
Anteil G. G. H.	962.30	Rückständige Zinsen	81.39
Sparlaffenkonto	2420.83	Reingewinn	1622.74
Bauguthaben G. G. H.	175.80		
	10 294.96		10 294.96

Mitgliederbewegung.

Stand am 1. Oktober 1917 270
Im Laufe des Jahres eingetreten 6
zusammen 276
Freiwillig ausgestiegen 8
Durch Tod 1
Durch Ausschluß 28 85
Stand am 30. Sept. 1918 241

Geschäftsanteile.

Mitglieder Guthaben am 1. Oktober 1917 4654.82
Am 30. Sept. 1918 4620.76
Daselbe hat sich vermindert um 34.06

Saftsumme.

Die Saftsumme der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1917 8100.—
Am 30. September 1918 7280.—
Dieselbe hat sich vermindert um 820.—

Ettlingen, den 1. Oktober 1918. 298

Der Vorstand:

A. Illfamer. E. Erle. S. Pfeil.

Ich habe mich zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit hier niedergelassen.

Dr. med. Paul Mayer

prakt. Arzt

Karlsruhe Telefon: 3177 Karlstraße 28

Sprechstunden werktags: 8 1/2—9 1/2 und 2 1/2 bis 4 Uhr. 6825

Bahnhofshotel Karlsruhe-Rüppurr

empfeht

Prima Oberländer neue Naturweine von M. 1.20 an das Viertel.

Gute bürgerliche Küche. 6443

Alexander Kornmüller. Weinverkauf über die Straße von M. 1.15 an das Viertel.

Auskunftei Bürgel

300 Geschäftsstellen
Garantiedepot 300000 Mark. Einzel- u. Abonnements-Auskünfte für jedermann. 4109
Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Wir suchen für unser

Putz-Atelier

tüchtige

Garniererinnen

und 290

Zuarbeiterinnen

Hermann Tietz

Bekanntmachung.

Die Wahl zur verfassunggebenden bad. Nationalversammlung.

1. Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine alphabetische Straßenübersicht bei, aus der jeder Wähler ersehen kann, zu welchem Wahlbezirk seine Straße gehört und wo sich sein Wahllokal befindet. Die Übersicht liegt man auf; sie gilt auch für die Nachwahl.

2. Die Wahllokale befinden sich alle in

Schulhäusern

Nur in Darlanden, Grünwinkel und Rüppurr sind einige Wahllokale in den ehemaligen Rathhäusern untergebracht.

3. Die Wahlhandlung beginnt gemäß Nachtragsverordnung der badischen vorläufigen Volksregierung schon um 9 Uhr (also nicht erst um 11 Uhr).

4. Wir geben im folgenden noch einmal kurz alles für die schnelle Abwicklung des Wahlgeschäftes wesenliche bekannt:

a) Jeder Wahlberechtigte stelle sofort an der Hand der oben erwähnten Straßenübersicht fest, in welchem Gebäude und in welchem Zimmer (Nummer merken!) er zu wählen hat.

b) Man vergesse nicht, den Ausschnitt aus der Wählerliste — tunlichst auf starkem Papier aufgelegt — mitzubringen!

c) Man gehe am Wahltag (5. Januar) möglichst frühzeitig zur Wahl. Schlag 8 Uhr abends wird die Wahlhandlung geschlossen; dann darf niemand mehr wählen, auch die Personen nicht, die sich schon vor 8 Uhr im Wahllokal befanden.

d) In einem Gebäude sind stets mehrere Wahllokale untergebracht. Deshalb vor dem Betreten des Wahllokals genau auf Zimmernummer achten!

e) Jeder verlese sich rechtzeitig mit dem ihm zugewandten Stimmzettel. Man vergesse nicht, daß alle die Stimmzettel ungültig sind, die nicht aus dem vorgeschriebenen Papier hergestellt sind oder nicht die vorgeschriebene Größe haben oder ein besonderes Kennzeichen (z. B. eine Unterschrift) tragen oder nicht genau mit einer der vom staatlichen Wahlkommissar für den 3. Wahlkreis (Karlsruhe) veröffentlichten Wahlvorlagelisten übereinstimmen (nichts freies oder andere).

f) Der Stimmzettel ist möglichst schon außerhalb des Wahllokals zusammenzufalten. Umschläge für die Stimmzettel kommen nicht zur Verwendung. Man überzeuge sich rechtzeitig, ehe man an die Urne herantritt, daß man den Stimmzettel so zur Hand hat, daß man ihn sofort abgeben kann.

g) Beim Herantreten an die Wahlurne sofort deutlich

Straße und Hausnummer

nennen, dann die Ordnungsziffer innerhalb des Hauses, zu a m e n und dann erst den Vornamen.

h) Ist der Name in der Wählerliste gefunden, so gebe man ohne weiteres den zusammengefalteten Stimmzettel dem Wahlvorsteher. Für den Fall, daß der Name nicht gleich gefunden wird, halte man den Ausschnitt aus der Wählerliste als Hinweis bereit.

5. Wir ersuchen dringend, die obigen Regeln zu beachten und alles zu unterlassen, was die glatte und ruhige Abwicklung des Wahlgeschäftes stören könnte. Jedermann füge sich den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in und vor dem Wahllokal betrauten Personen. Vor allem halte jeder die Reihenfolge ein, in der er entsprechend seinem Erscheinen im Wahllokal zu wählen hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zeitweise im Wahllokal ein Andrang von Wahlberechtigten herrscht; dann ist es aber umso mehr nötig, streng die Ordnung einzuhalten. Es sind soviel Wahlbezirke gebildet, daß jeder Wähler seine Stimme abgeben kann, wenn er nur rechtzeitig erscheint. Selbstverständlich läßt sich aber nicht vermeiden, daß manche Wähler warten müssen. Jeder trage dazu bei, daß die Wahl in ruhiger und würdiger Weise vor sich geht, und daß der Wille des Volkes dem Geiste entsprechend zum Ausdruck kommen kann.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1918. 238

Der Stadtrat.

Wandkalender für 1919

hübsch ausgestattet und den neuen Posttarif enthaltend, zum Preis von 10 Pfg. bei uns, durch unser Trägerpersonal und die Filialinhaber zu beziehen.

Geschäftsstelle des Volksfreund
Luisenstraße 24, Karlsruhe.